

nachlaufen, und ich habe noch eine weite Strecke zu gehen, bis ich die Größe des Bettlers erreicht habe.

Ich kann ja nicht anders, aber es ist, als sei es meine unglückselige Bestimmung, auf niedrigeren Wegen zu gehen. Wenigstens will ich mich über diese Wege nicht täuschen, und dies ist wohl auch nicht möglich, denn ich merke: ich bin gegangen.

Ich stand in der Hohen Straße vor einem Schaufenster. Es war verhangen. Es war ja an einem Sonntag.

Ein gelbes Rouleau bedeckte das Fenster. Es war nicht ganz herabgelassen, so daß man die kleinen Filigranbrotschen auf fliederfarbenem Samtkissen sehen konnte.

Ein Mosaikkettchen, ganz bunt, aus kleinen blauen Bergsmeinnicht und Rosen zierlich zusammengesetzt, mutete mich sehr freundlich an. Ein kleines Märchenidyll, in das ich mich gerne versenkte.

Es kam mir plötzlich schmerzhaft in den Sinn, daß ich auf die Dauer nicht vor dem Fenster verweilen könne, und ich überlegte, wohin ich mich wenden könne. Ich erinnere mich: der Laden lag am Ausgange einer Passage, so unangenehm dies Wort mir auch klingt.

Oh, ich bin sehr gequält, denn ich bin ein gewissenhafter Kodak wider Willen.

Jeder ehrliche Kodak muß das Bild aufnehmen, wie es sich ihm darbietet. Ich muß an diesem Tage ganz besonders scharf eingestellt gewesen sein. Und wenn ein Bild auf das Negativ trifft, dann wird es sich zeigen müssen.

Ach, dieser schütterte Schnurrbart, wenn er lacht . . . und er muß gelacht haben, sonst wäre es nicht auf der